

SOLWODI e.V.

Rundbrief

Rundbrief Nr. 49
September 2001

Inhalt

Wirtschaftliche Reintegration in
die Balkan-Staaten Seite 1

Illegal in Deutschland Seite 2

SOLWODI e.V. Bayern: Eine
neue Beratungsstelle stellt sich
vor Seite 2

Frauen ohne Federkleid oder:
Warum Prostitution keine
Dienstleistung ist Seite 3

Die Ware Frau: Wege des
Menschenhandels Seite 4

Redaktion:
SOLWODI e.V.
Propsteistraße 2
56154 Boppard - Hirzenach
Tel: 06741-2232
Fax: 06741-2310
Email: Solwodi@t-online.de
<http://www.solwodi.de>

Bankverbindungen :
Koblenzer Volksbank
Konto Nr. 656565 1000
BLZ 570 603 54

Landesbank Saar, Saarbrücken
Konto Nr. 2000 9999
BLZ 590 500 00

Liebe Freundinnen und Freunde von Solwodi, ich begrüße Sie herzlich zu unserem aktuellen Rundbrief, in dem wir neben unserer Arbeit auch einen Artikel von Cornelia Filter vorstellen zum Thema Prostitution. Wir bei SOLWODI haben es in erster Linie mit Zwangsprostitution und Menschenhandel zu tun. Ein Thema, das in diesen Tagen oft genannt wird. Bei Tagungen, Kongressen und Veranstaltungen werden Überlegungen angestellt, wie diesem Verbrechen zu begegnen sei. Es sind auch Fortschritte zu verzeichnen. PolitikerInnen sehen endlich, dass die Betroffenen von Menschenhandel vorrangig Opfer und nicht Täterinnen sind, selbst wenn Sie ohne oder mit gefälschten Papieren eingeschleust wurden. Aber das viele "darüber reden" birgt auch die große Gefahr, dass das Gefühl entsteht, es werde bereits alles Notwendige gegen das Verbrechen getan, und weiteres Handeln sei nicht nötig. Die Finanzierung z. B. für die konkrete Arbeit mit den Opfern wie Beratung, Betreuung, Therapien oder auch Fortbildungen, Rechtsbeistand und Übersetzungen wird immer geringer. Manchmal kommt dann schon der Verdacht auf, dass Millionen für Kongresse und Reisen ausgegeben werden, aber für das konkrete Tun nichts mehr übrig bleibt. Allen aber, die uns in unserem konkreten Tun beistehen, danke ich in diesem Zusammenhang von Herzen. Ohne Ihre Hilfe, wäre das, was SOLWODI zugunsten der Frauen leistet, nicht möglich.

Ihre Sr. Lea

Wirtschaftliche Reintegration in
die Balkan-Staaten
Erste Erfahrungen

von Dorothee Helou und Charlotte Becker
Seit dem 1. Juli 2001 ist es soweit: die Rückkehr und Reintegration von Frauen kann auch in die Balkan-Staaten geför-

dert werden, mit Ausnahme von Serbien. Das Projekt wird über den World University Service (WUS) im Auftrag der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) aus Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziert. Um möglichst schnell beginnen zu können, haben wir zunächst eine Infokampagne veranstaltet, um Frauenberatungs- und Flüchtlingsstellen, aber auch die Ausländerämter über die neuen Möglichkeiten für Frauen aus diesen Ländern zu informieren. Die Bedingungen sind die gleichen, wie bei unserem "allgemeinen" Rückkehrerinnenprojekt: Die Frauen müssen ledig sein, sich mindestens 1 Jahr in Deutschland aufgehalten haben und in keine anderen gängigen Förderprogramme passen.

Gemeinsam mit dem Malteser Hilfsdienst, der besonders in Bosnien mit verschiedenen Frauengruppen zusammen am Wiederaufbau arbeitet, wurde eine kurze Dienstreise nach Bosnien-Herzegowina unternommen. Zum einen wollten wir lokale Frauenorganisationen treffen und über das Projekt informieren. Zum anderen sollten bereits potentielle Kandidatinnen ausgewählt werden, die vor kurzem aus Deutschland nach Bosnien zurückgekehrt sind, aber ohne Unterstützung keine Chancen haben, ihren Lebensunterhalt zu sichern. Von März '92 bis Dez. '95 dauerte der Unabhängigkeitskrieg von Bosnien-Herzegowina gegen die Serben. Bei diesem grausamen Krieg war die Zivilbevölkerung des Landes stark betroffen. Nahezu 70% der Häuser wurden zerstört, es gab Tausende von Toten, Invaliden und Flüchtlingen.

Im Friedensvertrag von Dayton (Dez. '95) wurde Bosnien in eine Republika Serbska (für die serbische Bevölkerung) und in die Föderation (für die bosnische und kroatische Bevölkerung) geteilt. 1998 war das Jahr der Rückkehr. Unter den Heimkehrenden befanden sich auch viele alleinstehende und traumatisierte Frauen. Die Flüchtlinge konnten oft

weiter geht's auf Seite 2

nicht direkt in ihre Heimatorte gebracht werden, da sich Zwistigkeiten zwischen den Bevölkerungsgruppen durch den Krieg noch verstärkt hatten und Minderheiten (z. B. Serben aus der Föderation oder Bosniaken aus der Rep. Serbska) nicht ohne Lebensgefahr dorthin zurückkehren konnten.

Während unseres 3-tägigen Aufenthalts in Bosnien trafen wir Frauen, die während des Krieges u.a. in Dortmund, Lübeck, Bamberg, Stuttgart und Mainz Aufnahme gefunden hatten. Teilweise waren die Männer in Bosnien geblieben; einige sind gefallen oder werden noch vermisst. Wir trafen bosnische Frauen aus dem jetzigen Gebiet der Reublika Serbska. Nachdem sie drei Jahre von einem Ort zum anderen verschoben wurden, haben sie nun endlich ihren Heimatort erreicht. Aber ihre Häuser sind noch

bis Ende des Jahres von serbischen Familien besetzt. In der Zwischenzeit müssen sie sich mit einer provisorischen Unterkunft begnügen, so dass von einer wirklichen Reintegration bislang nicht die Rede sein kann. In einem Fall ist die serbische Familie damit einverstanden, dass die bosnische Frau schon jetzt einen Stall in ihrem Garten errichtet, damit sie mit einer Hühnerzucht beginnen kann. Oft schließen sich Frauen in Gruppen zusammen, um derartige Projekte durchzuführen. So schlugen die Frauen vor, andere Rückkehrerinnen ohne Garten an diesem Hühnerzucht-Projekt zu beteiligen.

Wir lernten auch Frauen kennen, deren Männer im Krieg waren und ihre Erlebnisse nicht verarbeitet haben. Diese Männer sind z. Zt. nicht in der Lage, eine Zukunft für ihre Familien aufzubauen

und die Frauen sind zusätzlich zur täglichen Not durch die psychische Verfassung des Ehemannes belastet. Häufig überleben sie nur dank der Zwiebeln und des Kohls, die sie in ihren Vorgärtchen anpflanzen.

Rückkehrerinnen in der Altersgruppe zwischen 50 und 60 haben neben den allgemeinen Problemen, wie dem Minderheitsproblem und der wirtschaftlichen Not, noch ein weiteres: traditionell ist und war es auch vor dem Krieg nicht üblich, dass Frauen in diesem Alter einer bezahlten Arbeit nachgehen. Eine ehemalige Wirtschaftsprofessorin und eine ehemalige Krankenschwester wären z.B. sehr gut in der Lage, ein Kleingewerbeprojekt durchzuführen. Diese beiden Frauen wollen gemeinsam mit der NGO überlegen, ob es nicht doch eine Möglichkeit für sie gibt, ein Geschäft zu gründen, das auch von der Gesellschaft akzeptiert wird.

Mit unserem Reintegrationsprogramm haben wir die Möglichkeit, zu einer psychosozialen Stabilisierung einzelner Frauen beizutragen und ihnen einen wirtschaftlichen Neuanfang zu ermöglichen.

Illegal in Deutschland

Dorothee Helou

"Wie geht es Ihnen heute, Carmen?" - ich schämte mich etwas wegen der Frage, denn ich hatte sie kaum wiedererkannt. Sie hatte stark abgenommen und obwohl sie jetzt im 8. Monat schwanger war, hing ihre Kleidung, die ihr vor Monaten um den Bauch gespannt hatte, locker herunter. "Gut geht es mir", war die Antwort, "ich denke nicht nach, sondern mache einfach weiter. Irgendwie muß es ja weitergehen." - "Essen Sie denn genug und was sagt der Arzt?" - "Natürlich esse ich, der Arzt sagt, dass das Kind ganz gesund ist, es wird keine Komplikationen geben." - Im Gespräch erfahre ich dann, dass sie morgens einen Milchkaffee trinkt und abends etwas Salat isst, wegen der Vitamine, sonst nichts. Die Kartoffeln oder den Reis gibt sie ihrem 7-jährigen Sohn zu essen. "Im Sommer gibt es nicht soviel Arbeit, da sind die Leute in Urlaub und auf die Leiter kann ich nicht mehr steigen, zum Fenster putzen", erklärt sie, "ich verdiene zur Zeit wenig", fügte sie hinzu. Ich bohre etwas nach und stelle fest, dass sie in den letzten Wochen nur noch eine Putzstelle à 2 Wochenstunden hatte.

30 DM pro Woche also. "Es ist immer noch besser als in meiner Heimat" entgegnete sie mir auf meine Frage, wie das weitergehen soll.

Diese kleine Familie ist ein Beispiel für die vielen illegalen Arbeitsmigranten aus den südamerikanischen Andenstaaten in Deutschland. Für Frauen kommt erschwerend hinzu, dass sie nicht genügend Geld für Verhütungsmittel haben. In diesem Fall ist der Ehemann als er von der Schwangerschaft seiner Frau erfuhr, spurlos verschwunden. Sie hat mit

teuren Telefon-gesprächen zu Hause nachgeforscht, wo er geblieben ist, aber seine Familie gibt ihr keine Antwort. Ihrem Kind erzählt sie, dass der Papa zum arbeiten nach England gefahren sei, und sie hat Angst vor dem Tag, wo der Sohn erfährt, dass sein Vater sich nicht mehr für seine Frau und Kinder interessiert.

Eine Freundin hat ihr geraten, SOLWODI anzurufen, als der Mann sie verlassen hat. Damals hatte ich Zweifel an ihrer Geschichte. Sie sah so gut aus und hatte in ihrer Heimat einen guten Beruf als Grundschullehrerin. Es hätte ja auch ein Versuch sein können auf einfache Weise an Geld zu kommen, und wir gehen mit den SOLWODI-Mitteln verantwortungsvoll um. Inzwischen glaube ich der Frau. Natürlich bin ich sofort mit ihr einkaufen gegangen und habe ihr noch etwas Geld gegeben, denn viel konnte sie nicht mehr tragen. Ich durfte ihr aber nicht helfen, da sie einer Freundin, bei der sie kostenlos wohnt, versprochen hat, niemand die Adresse zu verraten. SOLWODI wird dieser Familie nach Möglichkeit auch weiterhin helfen. Allerdings haben die drei in Deutschland keine Perspektiven. Der Sohn lernt deutsch, er geht in eine deutsche Schule und er wird sich später in dem Heimatland seiner Eltern fremd fühlen. Doch in Deutschland kann er ohne gültige Papiere nicht bleiben. Wir hoffen, dass wir über unsere Partnerorganisation im Heimatland eine Arbeitsstelle für die Frau finden werden und dass der Verdienst dann auch ausreichen wird, um die Familie zu ernähren und den Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen.

SOLWODI e.V. Bayern: eine neue Beratungsstelle stellt sich

vor.

von Maria Höllrigl,

2. Vorsitzende SOLWODI e.V. Bayern
Seit 26. März 2001 gibt es SOLWODI e.V. Bayern mit Sitz in Passau. Zur Zeit bestehen wir aus den Arbeitskreisen Augsburg, München und Passau sowie der Beratungsstelle und Schutzwohnung in Bad Kissingen. Wir verstehen uns gut untereinander, wir stützen uns gegenseitig, tauschen Ideen und Informationen aus und sind in regem Kontakt. Durch unsere vielfältigen Aktivitäten sind wir in Bayern im Gespräch und werden gut wahrgenommen.

Unsere Schwerpunkte sind:

- ? Öffentlichkeitsarbeit über Medien, durch Vorträge, Teilnahme an Podiumsdiskussionen
- ? Kontakte zu Ausländeramt, Jugendamt, Sozialamt, Gleichstellungsstellen, Frauenhäusern, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern und Organisationen,
- ? Aufbau von Netzen und "Runden Tischen"
- ? Bewusstseinsbildung gegenüber der Problematik "Frauen in Not"

weiter geht's auf S. 3

? Hintergründe erläutern, Herkunfts-
länder beschreiben
? Sensibilisierung für unsere Arbeit
? Spendengelder einwerben.
Durch unsere stetige Präsenz bekommen
wir bereits viel Aufmerksamkeit und
Anerkennung und werden von einigen
Organisationen kräftig unterstützt.
Aber es gibt noch viel zu tun! Wir wollen
Strukturen und Organisationsebenen
finden, die für uns in Bayern wichtig
sind. Ein Ziel ist auch die Vernetzung
und Zusammenarbeit der verschiedenen
Behörden innerhalb Bayerns.
Wir erleben bei unserem Eng agement
nicht nur Freude, sondern auch Frust. Es
klappt nicht immer so, wie wir dies gerne
hätten oder uns vorstellen. Und doch: Es
geht gut voran, manchmal in kleinen,
dann wieder in großen Schritten.
Manchmal sind Gespräche mit Behör-
den zäh und ohne Ergebnis, dann wie-
derum wird uns Verständnis signalisiert
und Hilfe angeboten.
Unsere Arbeit für SOLWODI - für die
Frauen - ist nicht immer einfach, dafür
aber spannend und nie langweilig. Be-
reichernd sind auch die Begegnungen
mit den verschiede nsten Menschen und
den vielfältigen Meinungen.
Wir wünschen uns, dass sich noch mehr
Arbeitskreise in Bayern bilden und viel-
leicht können wir auch noch eine zweite
Schutzwohnung aufbauen. Und wir
wünschen uns auch weiterhin die Unter-
stützung von all den vielen Personen und
Organisationen, um SOLWODI e.V.
Bayern auch weiterhin so kräftig ver-
treten zu können.

Frauen ohne Federkleid

Oder: Warum Prostitution keine
Dienstleistung ist

Cornelia Filter

Verführerische Blicke. Aufreizende
Kleidung. Nackte Haut. Frauen, zu al-
lem bereit. Schön, willig und ohne
Verstand. Das sind die Bilder, die das
Wort "Harem" in den Köpfen westlicher
Männer erzeugt. Seit Jahrhunderten
schon nehmen diese Männerphantasien
Gestalt an - in Gemälden, Gedichten,
Geschichten und Filmen. Die marokka-
nische Soziologin Fatima Mernissi,
geboren 1940, ist in einem Harem in Fez
aufgewachsen. Ihre Großmutter Yasmi-
na, die sie aufzog, litt unter dem Ein-
gesperrtsein. "Zu reisen und Grenzen zu
überqueren, schien ihr fast ein heiliges
Privileg zu sein", schreibt Mernissi in

ihrem Buch "Harem. Westliche
Phantasien und östliche Wirk-lichkeit"
(HEBDEBSpektrum
Möglichkeit, sich aus der Macht-
losigkeit zu befreien."

Yasmina durfte nicht reisen, und doch
überwand sie Mauern und Grenzen -
kraft ihres freien, wachen Geistes. Sie
konnte weder lesen noch schreiben, aber
begnadet erzählen, wie viele alte Frauen
im real existierenden Harem. Ihre Lieb-
lingsgeschichte war "Die Frau mit dem
Federkleid" aus "1001 Nacht". In der
offiziellen, von Männern aufgeschriebe-
nen Fassung heiß t sie "Die Geschichte
von Hassan al-Basri". Das ist nicht der
einzige Unterschied. In der von arabi-
schen Erzählerinnen wie Yasmina münd-
lich verbreiteten Version setzt die Frau,
der Hassan al-Basri ihr Federkleid
stiehlt, sie zur Heirat zwingt und in einen
Harem steckt, alles daran, ihre Flügel
wiederzufinden. Als ihr das gelingt,
fliegt sie weg und verschwindet auf
Nimmerwiedersehen. In der männlichen
Buchversion von "1001 Nacht" sucht
Hassan die Frau monatelang, spürt sie
schließlich auf und bringt sie zurück
nach Bagdad, wo sie glücklich leben bis
an ihr Ende.

Dieser Schluß gefällt auch den Männern
im Abendland. Er nährt ihre Harems-
Phantasien, weil sie nicht verstanden
haben, um was es in den orientalischen
Harems-Geschichten geht. Auch hinter
denen, die von morgenländischen Män-
nern verbreitet wurden, steckt die still-
schweigende Übereinkunft, dass Frauen
im Grunde unbeherrschbar sind: "Nur
Männer, die glaubten, ihre Frauen hätten
Flügel, konnten sich so etwas Drasti-
sches wie den Harem ausdenken, ein
Gefängnis, das aussieht wie ein Palast."
Der östliche Harem in den Männerphan-
tasien des Westens sei eine einzige
Orgie, schreibt Mernissi: "Sinnbild für
sexuelle Wunscherfüllung ohne Wider-
stand." Im Osten dagegen "rechnen die
Männer damit, dass die versklavten
Frauen sich mit aller Kraft wehren".
Daraus schließt Mernissi, dass "sich
westliche Männer die Frauen flügellos
vorstellen".

Die abendländischen Haremsphantasien
sind Bordellphantasien, und die "Odalis-
ken" (Haremssklavinnen) des Westens
sind Prostituierte. In Deutschland, wo
jetzt ein Antidiskriminierungsgesetz
ihre rechtliche Lage verbessern soll,
werden sie neuerdings "sexuelle Dienst-
leisterinnen" genannt. Nicht nur von
Huren-Selbsthilfegruppen, sondern

...in nächster Zeit

20. Oktober 2001

Vortrag "Zuwanderung und Migra-
tion" im Rahmen des 5. Koblenzer
AIDS/Hepatitis Forum im Städt. Kli-
nikum Kemperhof, 15 Uhr.

23. Oktober 2001

Vortrag "Frauen - die Hauptleidtra-
genden in der Dritten Welt" im Rah-
men der Aids-Tagung der Fridtjof-
Nansen Akademie in Ingelheim, 9
Uhr.

27. Oktober 2001

Referat "Frauenhandel - Marktplatz
Deutschland" im Rahmen des ersten
Dekadeforum der Evangelischen Lan-
deskirche in Württemberg, evangeli-
sche Akademie Bad Boll, 10.15 Uhr.

8. November 2001

Ökumenisches Frauentreffen des
KFD, in Hagen, 14 Uhr

10. November 2001

Vortrag " Strukturelle Verbesserungen
im Zeugenschutz" im Rahmen des Se-
minars zum Frauenhandel der Univer-
sität Konstanz, 10.30 Uhr

12. November 2001

Vortrag im Rahmen einer Veranstat-
tung des Katholischen Deutschen
Frauenbundes in Viernheim.

13. November 2001

Tagung des AK "Ordensfrauen gegen
Frauenhandel" zu m Thema "Ge-
schlechtsspezifische Asylgründe" im
Gemeindesaal St. Peter, Duisburg-
Hochfeld, ab 10 Uhr

23. November 2001

Vortrag zu Opferzeuginnenbetreuung
im Rahmen des Internationalen Tages
gegen Gewalt gegen Frauen im Kasi-
no am Kornmarkt in Trier, 17 Uhr

27. November 2001

Hamelner Forum, Vortrag: Der Han-
del mit Frauen und Kindern. - Markt-
platz Deutschland -, in Hameln, 20
Uhr

auch von "gesellschaftlich relevanten Organisationen und Verbänden". Zum Beispiel das Institut für Kriminalwissenschaften der Uni Münster oder das Projekt Feministische Rechtswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, der Deutschen Juristinnenbund das Deutsche Antifemmiwerk

Sachen erkennen "freiwillig erbrachte sexuelle Dienstleistungen nüchtern als gesellschaftliche Realität an". Lediglich unfreiwillige wollen sie weiterhin juristisch ahnden.

"Ganz klar muß sein, dass Zwangsprostitution nicht akzeptiert werden kann", so Angelika Beer, Verteidigungspolitische Sprecherin von Bündis 90/Die Grünen. "Möglichkeiten der legalen Prostitution" bei der "Freizeitgestaltung" von deutschen Soldaten im Auslandseinsatz akzeptiert sie durchaus. Angelika Beer unterscheidet also zwischen schlechter und guter Prostitution. Bei der einen wird die Frau unfreiwillig von anderen verkauft, bei der anderen verkauft sie sich freiwillig selbst. Aber ist das wirklich ein so großer Unterschied? Ja! meint (u.a.) die Journalistin Inge Bell, die für den "Weltspiegel" (ARD/ZDF) über Zwangsprostitution im Kosovo und in Mazedonien recherchiert hat. Sie bedauert, dass "Keine" im Moment keine Alternative" haben, wenn sie ihr "menschliches Grundbedürfnis nach Sex befriedigen" wollen: "Sie treffen automatisch auf ein Angebot, das unter jeder Menschenwürde liegt, denn sie haben meist Sklavinnen vor sich."

Wen oder was glaubt ein Freier vor sich zu haben, der sein "menschliches Grundbedürfnis" nach Sex völlig legal befriedigt, indem er sich von einer freiwilligen Dienstleisterin "Kaviar" (Kot) und "Natursekt" (Urin) "servieren" läßt? Oder auf einem gynäkologischen Stuhl "behandeln"? Oder "einen blasen"? In einer "Verrichtungsbox" zum Beispiel! 830.000 Mark hat die Stadt Köln jüngst in acht dieser Holzverschläge mit Alarmanlagen investiert, um die freiwilligen Dienstleisterinnen auf dem Drogenstrich vor der Gewalt ihrer Kunden zu schützen. Und das soll menschenwürdig sein?

"Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren", heißt es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte UNO vom 10. Dez. 1948. Kann man seine Menschenwürde verkaufen, legal und freiwillig? Nein!

Das Recht auf Menschenwürde ist ein unveräußerbares Grundrecht, das dem Grundbedürfnis aller Menschen, ob Männer oder Frauen, Rechnung trägt, ein ganzheitliches Lebewesen mit einem unversehrten Körper, einer unverletzten Seele und einem freien, wachen Geist zu sein. Womit wir wieder im orientalischen Harem wären.

So widersinnig es auf den ersten Blick erscheint, aber auch der grausame König Shahrayar in "1001 Nacht", der alle Frauen töten will, weil ihn eine einzige betrog, sehnt sich nach Ganzheit. Scheherazade erzählt ihm nächtens im Harem Geschichten, um ihr Leben und das ihrer Leidensgefährten zu retten. In westlichen Interpretationen der arabischen Märchensammlung ist sie eine Odaliske. Lasziv räkelt sie sich auf prächtigen Kissens, bietet ihren halbnackten Körper beim Tanz dar und bezwingt den Gewalttäter durch Verführung. Doch der einzige Tanz, den die orientalische Scheherazade aufführt, ist das Spiel mit Worten. Fatima Mernissi: "Scheherazade überlebte, weil sie erkannte, dass der Mann nicht Lust, sondern Schmerz mit dem Beischlaf verband. Um zu erreichen, dass der Herrscher die Konzepte Schmerz und Sex voneinander trennte, mußte sie auf seine Gedanken einwirken." Da ihr das gelingt, fühlt sich Sharayar am Ende "ganz" und sieht deshalb ein, dass "Frauen zu hassen, eine Krankheit ist". Mernissis Fazit: "Scheherazade ist ein Symbol des Sieges des Geistes über die Gewalt." Und: "Ein Symbol der Menschenrechte im modernen Orient."

Hätte Scheherazade vor dem König getanzt, wäre sie genauso getötet worden, wie all die anderen vor ihr. Aber sie tanzte nicht, hat nicht ihren Körper mißbrauchen lassen, sondern ihren Kopf gebraucht. Scheherazade wußte, dass sie Flügel hat und deshalb die innere Freiheit, dem Harem zu entrinnen und auch den Gewalttäter aus dem Gefängnis seiner Zwangsvorstellungen zu befreien. Könnte es sein, dass nicht nur die westlichen Männer die Flügel der Frauen nicht sehen? Haben die Frauen selbst möglicherweise vergessen, dass sie früher ein Federkleid besaßen? Vielleicht sind deshalb so viele von uns bereit, widerstandslos zu akzeptieren, dass sich einige von uns freiwillig prostituieren - statt so frei zu sein, von ganzen Menschen zu träumen...

Die Ware Frau: Wege des Menschenhandels

Soni Unterreithmeier

Frauenhandel wird die moderne Form des Sklavenhandels genannt. Und an einem Beispiel wollen wir aufzeigen, wie sehr dies zutrifft. Frauen werden gegen ihren Willen wie ein Stück Ware über Landesgrenzen hinweg verkauft. Die Abnehmer interessieren sich nicht dafür, ob die Frauen "freiwillig" in der Prostitution arbeiten wollen, sondern sehen nur ihren eigenen Profit.

Silke, eine junge Frau, die sich zu Hause bei einer Arbeitsvermittlungsfirma um eine Stelle als Bedienung in West-Europa bewarb, erfuhr dies am eigenen Leib. Nach der Unterzeichnung des seriös aussehenden Vertrages ging es zunächst zur Visumserteilung nach Ungarn - dies sei "völlig normal". Gemeinsam mit anderen Frauen wurde dort in einem Haus nahe der Grenze untergebracht. Am Abend begann der Alptraum. Statt den Firmeneitarbeitern tauchten ein paar Serben auf, die die Frauen mit Gewalt in ihr Auto zwangen und zur Grenze brachten. Dort mussten sie aussteigen und wurden mit Gewalt in stockdunkler Nacht kilometerweit durch den Wald getrieben, bis sie schließlich die Grenze überquerten. Silke hatte geplant, sich an die nächste Polizei zu wenden, doch dazu war gar keine Gelegenheit. Sie wurde einem Mann übergeben, der sie in einem Bus, der mit anderen Illegalen überfüllt war, nach Belgrad brachte. Auf der Fahrt schüchterte er sie mit Geschichten, was ihr als Illegale von den Händen der Polizei drohe, so ein, dass jeder Gedanke an Flucht in ihr verstummte. In Belgrad wurde sie in einer Wohnung mit anderen Frauen untergebracht und zur Prostitution gezwungen. Prügel seien an der Tagesordnung, Flucht oder Verweigerung unmöglich gewesen. Nach einiger Zeit wurde sie an einen Albaner weiterverkauft, der sie äußerst brutal behandelte. Eines Nachts wurde sie aufgeschreckt und erneut an eine Grenze gebracht, die sie zu Fuß mit anderen Frauen überqueren musste. Diesmal hatte ein Mazedonier die Frauen gekauft, um sie in seinem Bordell einzusetzen. Silkes Leidensodysee war in Mazedonien zu Ende. Nach mehreren Wochen wurde sie schließlich von der Polizei aufgegriffen und zurück in ihre Heimat gebracht. Doch für die vielen anderen Frauen, die sie unterwegs kennengelernt hatte, ist der Leidensweg noch lange nicht zu Ende.